



Jakob Wegelius

**Sally Jones**

**Mord ohne Leiche** ★★★★★

a.d. Schwedischen von Gabriele Haefs  
ill. von Jakob Wegelius

Gerstenberg 2016 • 624 Seiten • 19.95 •  
ab 12 • 978-3-8369-5874-5

Manche Leute finden Bücher nicht so interessant:  
Es gibt keine Bilder, es bewegt sich nichts, es ist  
keine Musik drin. Andere finden Filme auch nicht

so interessant: All das oben Genannte haben die zwar, aber es gibt  
keinen Duft, man sitzt davor und nicht mittendrin. Ich möchte Mitmenschen, die so denken,  
dieses Buch ans Herz legen, es beweist ihnen, dass ihre Vorurteile nicht zutreffen. Allerdings  
braucht man dafür schon ein bisschen Zeit, denn 624 Seiten sind selbst für einen Schnellleser  
nicht in zwei Stunden zu schaffen. Und ich warne davor, dieses Buch diagonal zu lesen. Man  
weiß hinterher vielleicht, warum es ging, aber sonst ist alles Wunderbare, was dieser  
Wegelius zu bieten hat, verloren. Was „dieser Wegelius“ außer diesem Buch zu bieten hat,  
findet sich in seinem → [Autorenporträt](#).

Ich finde Bücher und Filme meistens interessant, aber so wie dieses Buch hat mich noch  
selten eines gepackt. Dabei ist es, das sei für die Diagonalleser (DL) gesagt, eine Mischung  
von Krimi und Abenteuerroman. Aber das gilt nur für die DL. Für alle, die sich die Mühe  
machen, jedes Wort zu lesen und aufzunehmen, ist es eine Welt. Eine Welt voller Spannung,  
Freude, Trauer, Verzweiflung, Musik, Farben, Gerüchen, Liebe, Exotik, Freundschaft, See-  
fahrt, Technik, Politik, einfach überquellend vor Leben.

Da erzählt ein Ich-Erzähler aus seinem Leben, von einer Underwood-Schreibmaschine, die  
er geschenkt bekam und mit der er seine Geschichte zu Papier bringen will, um seine  
Alpträume los zu werden. Er beginnt mit ebendiesen Alpträumen, die dem Leser zunächst  
gar nichts sagen, bis er sich in die Geschichte vertieft. Die Personen, die darin eine Rolle



spielen werden, finden sich gleich zu Beginn abgebildet – und auch mit ihnen weiß man natürlich noch nichts anzufangen. Was man aber gleich zu Beginn erfährt, ist, dass es um einen Mord geht, der eigentlich gar keiner ist. Und man erfährt, dass der Ich-Erzähler eher eine Erzählerin ist, nämlich die titelgebende Sally Jones. Wie verblüfft ist man, wenn man begreift, dass diese Dame ein Gorillaweibchen ist, die allerdings nur noch wenig Tierisches an sich hat. Sie weiß nur noch von einem Leben in Ketten und einer Flucht als blinder Passagier, wo sie von dem Seemann Henry Koskela gerettet wurde und seitdem als Maschinistin auf seinem Schiff arbeitet. Keine Normalsituation, würde ich sagen, aber nur der Einstieg in eine Geschichte, in der das Wort „normal“ fehl am Platze wäre. Wie sie selbst sagt:

„Fast alle, dir mir zum ersten Mal begegnen, behandeln mich wie einen Affen. Und das ist ja auch kein Wunder. Ich bin schließlich ein Affe.“

Am Ende des Buches wird man keinen Affen mehr wie einen Affen behandeln können.

Die eigentliche Handlung beginnt in Lissabon in Portugal, mit einem Auftrag, über den sich der Schiffer und seine Maschinistin zunächst freuen, der sich aber nicht nur als gefährlich entpuppt, sondern sie sogar ihr Schiff kostet. In der Folge kommt es zu einem folgenschweren Zusammentreffen mit dem Vermittler dieses Auftrages, der dabei anscheinend ums Leben kommt – und Koskela ins Gefängnis. Sally Jones, jetzt verschrien als „der Affe des Mörders“, muss sich verstecken und weiß zunächst weder ein noch aus. Sie ist zwar unerhört klug und geschickt, kann auch schreiben und lesen, aber sprechen kann sie nicht. Und keiner lässt ihr zunächst Zeit für mühsame schriftliche Erklärungen.

Und dann beginnt, was uns durch das gesamte Buch begleiten wird: Sally lernt Freunde kennen, Menschen, die ihr, zumindest meistens, helfen wollen und für sie da sind. Sie wird auch andere Typen treffen, die ihr Böses wollen und oft auch zunächst erfolgreich sind. Und es beginnt eine wahre Odyssee, nahezu eine Weltreise, die sie von Portugal aus nach Ägypten, in den Indischen Ozean und in mehrere Gegenden des riesigen Indien führt. Was sie auf dieser Reise erlebt, stürzt den Leser in ein Wechselbad der Gefühle: Man ist mit Sally ratlos, freut sich mit ihr, hat mit ihr Angst und ist verzweifelt, schöpft wieder Hoffnung und ist glücklich, bis die nächste Woge an Abenteuern heranrollt. Das ist wie eine Achterbahnfahrt, macht stellenweise atemlos und befreit dann wieder, bringt das Herz zum Klopfen und schafft feuchte Hände. Und all das in einer höchst abwechslungsreichen Erzählung, wie man kaum eine sah.

Denn wenn Wegelius etwas kann, dann ist das erzählen. Vor dem geistigen Auge des Lesers entstehen Welten, explodieren Farben und Gerüche, greifen Musik und tiefe Freundschaft in die Saiten der eigenen Gefühlsharfe, dass man manchmal etwas schwindelig wird. Aber



das ist schön, aufregend schön, mitreißend schön, ergreifend schön. Und erstaunlicherweise rundet sich die Geschichte letztendlich sogar zu einem veritablen Kriminalroman, wo man sich zwischenzeitlich schon in den Gefühlswogen fast verloren glaubte. Und noch etwas kann dieser Jakob Wegelius: Er ist ein genialer Illustrator, dessen Zeichnungen zu seiner Geschichte einem sowieso schon gelungenen Kunstwerk noch ein paar Sahnetupfer spendieren.

Ich war jedenfalls am Ende körperlich erschöpft, aber auf die gleiche angenehme Art, wie das beim Bergsteigen oder Ausdauersport passiert: Der Körper ist voller Endorphine, der Geist gleichzeitig entspannt und ermattet, alles fühlt sich nach Glück an. Und wer zwischendurch nicht ein paar Tränen verdrückt hat, hat kein Herz.

Welch ein Glücksfall, dieses Buch!